

Bibliographie

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **45=65 (1899)**

Heft 13

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mann 15 Schüsse abgibt. Das weitere Schiessen wird von einer Halbkompagnie auf Kolonnenscheiben 1200 bis 2500 Schritte durch 10 Salven ausgeführt. Jeder Mann der Linien-Infanterie giebt im ganzen beim Vorbereitungsschiessen 8, beim Belehrungsschiessen 28, beim feldmässigen Schiessen 61 und im Winter 14, in Summa 111 Schüsse ab. Für die Schiessübungen der Reservisten sind per Mann 30 Patronen bestimmt.

Verschiedenes.

— Über Grundsätze der Führerausbildung im Milizsystem hielt Oberst Wille Freitag den 17. Februar abends im Schosse der stadtluzernischen Offiziersgesellschaft einen sehr lehrreichen und anregenden Vortrag.

Gegenüber dem vielfach auch bei uns beliebten Formalismus und Schematismus in der Führerausbildung vertritt Oberst Wille bekanntlich die Auffassung, dass ungleich mehr als Einordnung in die starre Form der initiative Geist und die in der Selbständigkeit wurzelnde Verantwortungsfreudigkeit der Unterführerschaft unserem Milizsystem fromme.

Dieser durch den Vortrag sich ziehende Grundgedanke erfuhr zunächst eine historische Beleuchtung in Form einer lichtvollen und interessanten Gegenüberstellung der napoleonischen und der modernen oder Moltke'schen Kriegsführungsweise. Dort die Heeresversammlung vor der Schlacht und Verteilung der einzelnen Schlachtrollen, hier Versammlung der Truppe erst in der Schlacht, nach dem Grundsatz des getrennten Aufmarsches aber des vereinten Schlagens.

Die letztangeführte Art der Kriegsführung entspricht den Verhältnissen der Jetztzeit und speziell unserer heutigen schweizerischen Wehrverfassung.

Mit unserem Zeitalter der Massenheere, der ausgebildeten Kommunikations- und Transportmittel, der Elektrizität, des Telegraphs und Telephons; mit unserem ungestüm nach Niederwerfung des Formalismus auch auf kriegswissenschaftlichem Gebiete drängenden Zeitgeiste verträgt sich eine Kriegsführung nach napoleonischen Mustern nicht mehr. Nichts natürlicher, als dass eine Despotennatur, wie der grosse Napoleon, einen Heereskörper brauchte, mit welchem er wie mit einem Kadaver spielen konnte und wo Unterführer wie Soldat im engsten Sinne des Wortes blosser Werkzeuge ihres Kriegsherrn waren! Jedoch zu unseren so ganz veränderten Geistes- und Lebensverhältnissen passt jenes System nicht mehr.

Im Gegensatz zur formalistischen napoleonischen verkörpert die moderne Moltke'sche Kriegsführungsmethode das Prinzip der Selbständigkeit und der persönlichen Initiative der Unterführerschaft.

Für eine Milizarmee speziell ist das letztere System die Bedingung des Erfolges und der Brauchbarkeit. Die Anwendung des andern nämlich ist von einer ganzen Reihe zeitlicher, räumlicher und anderer Faktoren abhängig, nach denen wir — zumal in unseren schweizerischen Verhältnissen — umsonst suchen. Zum mindesten setzt die mehr formalistische Kriegsführungsmethode einen bis aufs letzte genau gegliederten Truppenkörper voraus, was beim Milizcharakter des schweiz. Heeres und seiner beschränkten Instruktionszeit ein Ding der Unmöglichkeit. Und die Gefechte möchte ich sehen heutzutage, wo zum vornherein der ganze gegnerische Operationsplan überschaut, sein ganzes Handeln zum voraus bemessen werden könnte! Auch unter diesem Gesichtswinkel, bezw. im Lichte des grossen Abhängigkeitsverhältnisses unserer Operationen zum Vorgehen des Gegners betrachtet, muss der Formalismus in der Kriegsführung speziell auch bei uns dem Systeme der

verantwortungsfreudigen Selbstthätigkeit der Unterführerschaft den Vortritt lassen. Auch die politische Stellung unseres Landes als eines kleinen, zwischen grosse Kolosse gestellten Pufferstaates führt zum letztgenannten System. Unsere Aufgabe im Kriegsfall kann nämlich nur eine offensive sein. Jenseits der Grenzen und nicht innerhalb der Landesmarken werden wir den Gegner zu packen haben. Da gilt es dann insbesondere, die operative Freiheit der Unterführerschaft zu bewahren und hochzuhalten.

Die Natur der Disziplin des Milizheeres weist ebenfalls auf das mehrerwähnte System als das für uns allein brauchbare hin. Die Disziplin der Truppe, die nicht auf Reflexion beruht, begründet der Führer am besten durch sein eigenes Vorgehen. Erweist er sich brauchbar, fühlt der Mann heraus, dass seine Offiziere ihren Aufgaben gewachsen, Männer der That und der Initiative sind, dann entsteht wie unter leiser Hypnose in der Mannschaft jenes Vertrauen bis in den Tod, welches z. B. dem berühmten Massena den Ruhm eines enfant gâté de la victoire eingetragen. —

Nun Frage: Können wir diesen Grad von Initiative, von Selbständigkeit des richtigen Vorgehens bei unsern Milizverhältnissen auch wirklich erreichen?

Antwort: Ja.

Ja, wenn wir bei unserer ganzen Truppenbildung den Blick stets nur auf die Hauptsache gerichtet halten und über dem Nebensächlichen nicht das Entscheidende ausser Auge verlieren. Dieses aus dem FF erlernen und Untergeordnetes ungefähr so betreiben, wie in den Töchterschulen etwa die Astronomie! So beschaffen muss die Truppen- und Führer-Instruktion sein, soll sie die vorerwähnten Zwecke erfüllen.

Den vorausgeführten Grundsätzen müssen auch die Dienstvorschriften und Reglemente entsprechen, d. h. es soll nicht ewig und unnötigerweise an denselben gerüttelt, es soll ihnen der möglichst einfache Charakter gewahrt werden. Dann aber, und das ist die Hauptsache: keine Formen- und Normenreiterei, weniger „Normalangriffe“ und dergleichen! Der Führer soll nur so viel Form sich aneignen, als er absolut braucht. Im übrigen lasse man seine eigene Denkkraft frei gewähren. Dadurch regen wir am wirksamsten des Führers Lust und Liebe zum Kriegshandwerk, seinen Dienst eifer an. Der Unterführer ist der beste, der weiss, dass er auch etwas zu bedeuten und auch eine Verantwortung hat.

Wie sehr darum jene wenigen Berufsoffiziere unserer Milizarmee, nämlich die Instruktionsoffiziere, unrecht thun, wenn sie ihr Licht mit Vorliebe auf Kosten des selbstthätigen, initiativen Schaffens der ihrer Instruktion unterstellten Offiziere schadlos halten: diese delikate Seite der Frage wurde vom Vortragenden zum Schlusse nur gestreift. Indess wäre ein Mehreres über den Punkt von der Hörschaft ebenfalls dankbar entgegengenommen worden.

Auch so fand der geist- und temperamentvolle einstündige Vortrag seitens der rund hundert Mann zählenden Hörschaft verdienten warmen Beifall und gebührende Anerkennung. (Vaterland.)

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

23. Weber, Robert, Oberst, Die strategische Bedeutung der Schweiz in den Feldzügen des verflorenen Jahrhunderts und an der Schwelle des zwanzigsten. Mit drei Kartenskizzen. 8° geh. 93 S. Bern 1898. Haller'sche Buchdruckerei. Preis Fr. 2. —
24. Thossan, O. Eugen, Beim Kommiss. Zwei Jahre Volkserziehung. 8° geh. 193 S. Leipzig 1897. Georg H. Wigands Verlag.